

Wahrgenommene Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Kirche mit Kindern

Ergebnisse einer Befragung
unter Verantwortlichen in
den Landeskirchen

1. Ausgangslage, Zielsetzung und methodisches Vorgehen

„Mir war es heute nach einem Kopfstand zu Mute, schließlich steht zurzeit ja auch irgendwie alles Kopf.“

David, TN der Kinder-Kirchen-Corona-Challenge 2020

Ausgangslage

Die Jahre 2020 und 2021 waren in weiten Teilen durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie geprägt. Die vielfältigen Folgen haben auch die Kirchen und ihre gottesdienstliche Arbeit mit Kindern betroffen.

Erste interne Auswertungen des Umgangs der Kirche mit dieser Herausforderung lassen einen deutlichen Digitalisierungsschub erkennen. In zahlreichen Landeskirchen wurden mit unterschiedlichen digitalen Tools insbesondere die kirchlichen Festzeiten mit Austauschforen sowie digitalen und analogen Angeboten im jeweils möglichen Rahmen begleitet. Auf Bundesebene entstand ein gemeinsamer Youtube-Channel, kirchemitkindern-digital.de, der zwei Jahre lang jeden Sonntag einen Videogottesdienst für Kinder und ihre Familien bereitstellte, sowie eine Instagram Präsenz mit Impulsen zum Plan für den Kindergottesdienst.

Dennoch gab es zahlreiche Rückmeldungen zu Kontaktabbrüchen und einem nahezu vollständigen Rückzug der Gemeinden aus dieser Arbeit.

Unter den Verantwortlichen des Handlungsfeldes „Gottesdienste mit Kindern“ besteht ein hohes Interesse, die Veränderungen der Angebotslandschaft, die aus der Corona-Pandemie resultieren, besser zu verstehen und daraus Anknüpfungspunkte für das Agieren von Kirchengemeinden nach der Corona-Pandemie zu gewinnen.

Während es mittlerweile eine beachtliche Zahl an Studien zu den generellen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche gibt (Beispiel: Copsy Studie), liegen kaum Untersuchungen zu den Auswirkungen auf die Kirche mit Kindern vor. Eine Ausnahme stellt hier die Befragung zu Corona-Auswirkungen für die evangelische Jugendarbeit (Erhebung unter Jugendreferent/innen im September 2020) der EH Ludwigsburg dar, gottesdienstliche Angebote kommen hier allerdings nur am Rande vor.

Zielsetzung

Mit der hier vorgestellten Befragung der Verantwortlichen in den Landeskirchen für das Handlungsfeld Gottesdienste mit Kindern soll ein knapper Überblick zu Einschätzungen bezüglich der Folgen der und Reaktionen auf die Pandemielage gegeben werden. Zielsetzung ist es, aus Sicht der Verantwortlichen zu erfahren, wie sich die Situation in den jeweiligen Landeskirchen dargestellt hat und wie die entsprechenden Arbeitsstellen innerhalb der Landeskirchen auf die Herausforderungen reagiert haben. Die Ergebnisse können außerdem dabei helfen, die aktuelle Situation besser einschätzen zu können und wichtige Impulse für die zukünftige Entwicklung der Kirche mit Kindern zu erhalten.

Methodisches Vorgehen

Die Befragung wurde als Online-Umfrage unter den in den Landeskirchen für Gottesdienste mit Kindern Verantwortlichen im Jahr 2022 durchgeführt. Sie versteht sich als Ergänzung zur Evangelischen Bildungsberichterstattung, die vom Comenius-Institut in Zusammenarbeit mit dem Kirchenamt, den Gliedkirchen der EKD und weiteren Kooperationspartnern, in diesem Fall mit dem Gesamtverband Kindergottesdienst in der EKD e. V. durchgeführt wird. Befragt wurden Mitarbeitende, die in den jeweiligen Landeskirchen für das Handlungsfeld Gottesdienste mit Kindern zuständig sind.

Von 17 der insgesamt 20 Landeskirchen wurden Fragebögen ausgefüllt, in zwei der drei fehlenden Landeskirchen waren die Stellen entweder vakant oder erst kürzlich wiederbesetzt, in einem Fall gibt es keine eigene Beauftragung für dieses Feld. In Fällen, in denen mehrere Personen zuständig sind, nahmen alle Verantwortlichen teil. Das traf auf drei Landeskirchen zu: In zwei Fällen gab es eine unterschiedliche regionale, in einem Fall – aufgrund des Nebeneinanders von landeskirchlicher Stelle und Vereinsstruktur – eine unterschiedliche formale Zuständigkeit. Zusätzlich in die Befragung miteinbezogen wurden, so vorhanden, die Verantwortlichen für Kinderbibelwochen, hier liegen zwei Rückmeldungen vor. Insgesamt haben 22 Personen die Befragung bis zum Ende durchgeführt. Der Rücklauf liegt damit insgesamt bei 72,7 %, im Blick auf die landeskirchliche Beteiligung bei 85 %. Als Gesamtzahl der Fälle werden alle 22 Fragebögen berücksichtigt.

Der Fragebogen umfasste insgesamt 22 Fragen, die zu 11 übergeordneten Fragen gehörten. Aufgrund von Filterführungen wurden z.T. unterschiedliche Fragen zusätzlich präsentiert, je nach Beantwortung von Filterfragen. Inhaltlich lassen sich die Fragen in zwei Bereiche einteilen: 1) Allgemeine Reaktionen auf und Einschätzungen zu Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Fortbildungen/ Fortbildungsangebote und 2) Einschätzungen zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie in den Kirchengemeinden. Im Allgemeinen wurden den Befragten im Rahmen von Fragen Aussagen präsentiert, denen Sie zustimmen oder nicht zustimmen konnten. Beispielfrage: „Welche Vorteile präsentischer Fortbildungsangebote sehen Sie?“. Beispielaussage zu dieser Frage: „Präsentische Angebote erreichen eine höhere Zahl an Teilnehmenden als digitale Angebote“. Es wurde versucht bei der Fragebogenkonstruktion mit den Aussagen eine umfassende Auswahlmöglichkeit von vorstellbaren Reaktionen zu geben. Es gab jedoch in der Regel auch offene Antwortoptionen, wenn die zutreffende Aussage nicht vorhanden oder eine Ergänzung aus Sicht der Befragten nötig war. Grundsätzlich waren Mehrfachantworten möglich, so dass sich pro Themenbereiche die Angaben in der Regel auf über 100 % summieren. Die jeweilige Zahl der gültigen Antworten ist mit der Kennzeichnung „n“ vermerkt.

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass die Fallzahl aufgrund der besonderen Grundgesamtheit (Verantwortliche für Gottesdienste mit Kindern in den formalen Strukturen der Landeskirchen) insgesamt niedrig ist. Es werden daher sowohl die absoluten Angaben als auch die Prozentangaben dargestellt.

2. Ergebnisse

Aktivitäten der Verantwortlichen

Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie die Arbeitsstellen auf die Corona-Pandemie reagiert haben, wurden die Befragten gebeten, eine Übersicht über Ihren Umgang mit der Pandemie zu geben.

Vernetzung

Am stärksten vertreten war dabei, neben der Nutzung der bestehenden Strukturen (n=22, 100 %), die Vernetzung: Eine große Mehrheit der Befragten (n=21, 95,5 %) wies auf Angebote anderer Akteure hin.

Die pandemische Lage stellte alle Landeskirchen vor die gleichen Herausforderungen. Dadurch waren auch die zu bewältigenden Aufgaben ähnlich. Das nutzten die Verantwortlichen zur Erweiterung der eigenen Ressourcen und der Angebotspalette. Einige freie Antworten geben Hinweise, dass auch bereichsübergreifende Zusammenarbeit eine Rolle spielte, explizit genannt werden Schulreferat und Studienseminar.

Diese Lösungsstrategien wurden häufig auch auf die Ebene der Kirchengemeinden übertragen, mehr als die Hälfte der Befragten machten Angebote zum gemeindeübergreifenden Austausch zwischen den Mitarbeitenden.

Digitalisierung

Erwartungsgemäß hoch war landeskirchenübergreifend die Bedeutung digitaler Kommunikation. 81,8 % (n=18) der Verantwortlichen boten zusätzliche digitale Fortbildungen an. Davon gaben mit fast 90 % der Nennungen (n=16) wiederum die inhaltliche Gestaltung digitaler Angebote als inhaltlichen Schwerpunkt der Zusatzangebote an, noch vor Angeboten zu Gestaltungselementen „mit Abstand“ in Präsenz (n=14, 77,8 %).

Als weitere Inhalte der digitalen Fortbildungen wurden technische (n=11, 61,1 %) und musikalische Fragen (n=10, 55,6 %) benannt. Immerhin fast die Hälfte der Angebote (n=8, 44,4 %) behandelte theologische Fragen bei der Gestaltung digitaler Angebote mit Kindern.

Nahezu alle Verantwortlichen (n=21, 95,5 %) planen ihre Fortbildungsveranstaltungen künftig als Mix aus Angeboten in Präsenzform und digitalen Formaten.

Vorteile präsentischer Fortbildungsangebote

Auf die Frage von Vorteilen präsentischer Fortbildungsangebote (s. Abbildung 1) sahen ca. 91 % (n=20) der Befragten einen Vorteil darin, dass der Austausch in diesem Format am besten funktioniert,

gefolgt von der Erreichbarkeit von Personen, die an digitalen Angeboten möglicherweise nicht teilnehmen (n=18, 81,8 %). Gut 77 % (n=17) gingen davon aus, dass Lernprozesse am besten durch die persönliche Interaktion in Präsenzangeboten gefördert werden können.

Zu diesem Punkt gab es eine Reihe freier Antworten (n=8, 36,4 %). Die Antworten spiegeln die didaktische Auseinandersetzung mit den Erfahrungen aus den digitalen Angeboten.

Als Aspekte werden dabei genannt:

- Ganzheitliches Begreifen und kreative Methoden sind eher in Präsenzform möglich.
- Innere Beteiligung und Selbstwirksamkeitserfahrung erscheinen in Präsenz höher.
- Gemeinschaftserlebnisse und persönliches Kennenlernen, wie sie in der informellen Fortbildungszeit, beispielsweise bei Mahlzeiten, Wegstrecken oder in Pausenzeiten entstehen, sind eher in Präsenzform möglich.

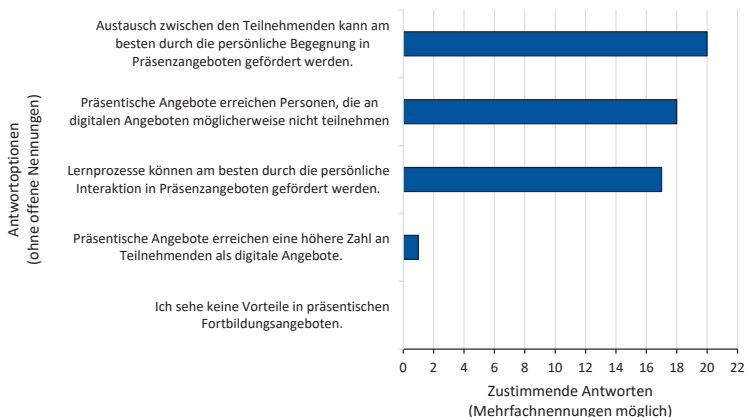


Abbildung 1. Vorteile präsentischer Fortbildungsangebote (n=22)

Vorteile digitaler Fortbildungsangebote

In Bezug auf die Vorteile digitaler Angebote (s. Abbildung 2) gaben alle Befragten an, dass digitale Angebote die Teilnahme von Personen ermöglichen, für die eine Teilnahme an Präsenzangeboten aus verschiedenen Gründen schwierig ist. Circa 60 % (n=13) bejahten die Aussage, dass mit digitalen Angeboten eine größere Zahl an Teilnehmenden im Vergleich zu Präsenzangeboten erreicht werden könne. Gut 45 % (n=10) sah in digitalen Angeboten eine besonders gute Möglichkeit, Lernprozesse zu fördern.

Die freien Antworten (n=9, 40,9 %) zu dieser Frage ergänzen einige Aspekte:

- Teilnahme aus anderen Ländern und Kontinenten möglich.
- Kurzformate von 1,5 bis 2 Stunden sind möglich, die präsentisch des Anreisearaufwands wegen nicht genutzt würden.
- Konzentriertes, kollaboratives Arbeiten an einer Sache/ einem Projekt.
- Geringerer Aufwand (z.B. Fahrten, Bewirtung, Kosten, ...).
- Möglichkeit mit Ehrenamt und Hauptamt in Verbindung zu bleiben.

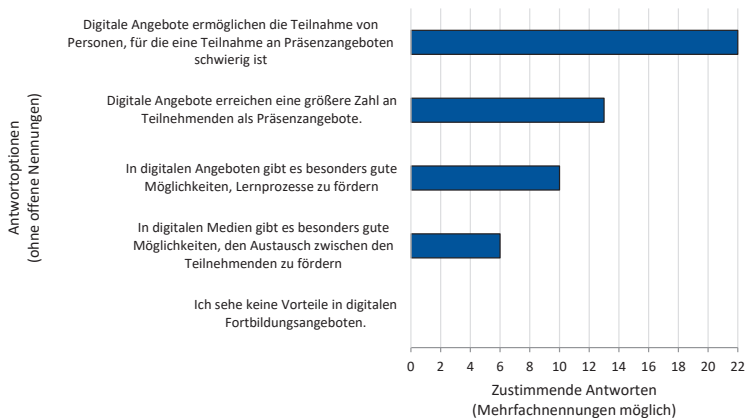


Abbildung 2. Vorteile digitaler Fortbildungsangebote (n=22)

Anliegen der Kirchengemeinden

Die Befragten wurden gebeten zu schildern, mit welchen Anliegen die Kirchengemeinden sich an sie gewandt haben.

Mit knapp 91 % der Nennungen (n=20) standen Schwierigkeiten, die persönliche Interaktion mit den Kindern/Familien aufrecht zu erhalten, an erster Stelle, auch gaben 50 % (n=11) Schwierigkeiten beim Kontakt zu den ehrenamtlich Mitarbeitenden an. Ebenfalls große Bedeutung hatte der Wunsch nach Unterstützung für die Gestaltung neuer, präsentischer Angebotsformen (n=20, 90,9 %), dazu kamen Fragen nach analogen Materialien (n=14, 63,6 %), z.B. für Kinderkirche zum Mitnehmen. Fragen zur Gestaltung digitaler Formate wurden mit fast 60 % (n=13) der Nennungen als Anliegen an die Verantwortlichen herangetragen. Dagegen war die Bitte nach Unterstützung bei technischen Problemen auf dieser Ebene eher selten (n=7, 31,8 %). Bei den freien Antworten wurden mehrmals rechtliche Fragen erwähnt, sowohl im Hinblick auf geltende Schutzvorschriften als auch auf Urheberrecht und Datenschutz.

Einschätzung der Situation in den Kirchengemeinden

Die Befragten wurden auch um eine Einschätzung des Umgangs der Kirchengemeinden ihrer Landeskirche mit dem Modus der Angebote in der Kirche mit Kindern unter Pandemiebedingungen gebeten (s. Abbildung 3).

Hier zeigte sich, dass es die eine Reaktion der Gemeinden nicht gab (s. Abbildung 1). Im Gegenteil, die Mehrheit (n=16, 72,7 %) der Befragten erlebte alle ankreuzbaren Antwortoptionen. Es gab jedoch auch den kompletten Ausfall der Angebote (n=6, 27,3 %) sowie Mischformen (n=7, 31,8 %), nicht genannt wurden rein andere, auch digitale Lösungen. Offenbar hat es dort, wo es gottesdienstliche Angebote mit Kindern gab, auch einzelne rein präsentische Veranstaltungen gegeben (n=1, 4,5 %).

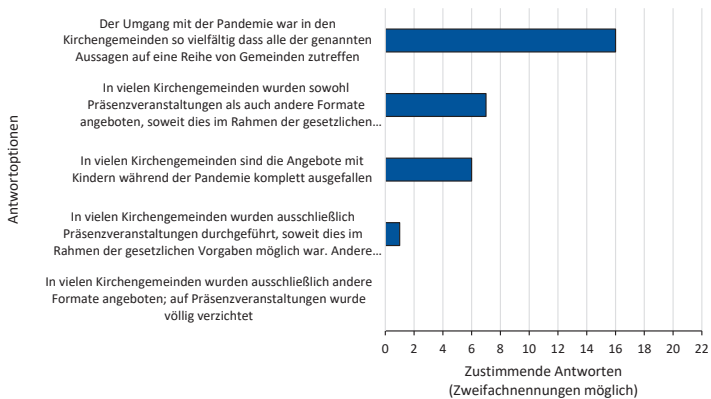


Abbildung 3. Einschätzungen zum Umgang der Kirchengemeinden mit den Angeboten in der Kirche mit Kindern (n=22)

Auch wenn danach nicht gefragt wurde, lässt die Unterschiedlichkeit der gemeindlichen Reaktionen darauf schließen, dass die landeskirchlichen Verantwortlichen vor sehr unterschiedlichen Anforderungen standen.

Ausfall der Angebote

Bei der Frage nach den möglichen Ursachen für den Ausfall der Angebote wurden verschiedene Ursachen präsentiert, die angekreuzt werden konnten. Es bestand auch die Möglichkeit von Ergänzungen in einem offenen Antwortfeld.

Als hauptsächliche Gründe wurden die Regelungen zum Gesundheitsschutz (n=15, 68,2 %), unzureichende technische oder finanzielle Ausstattung der Kirchengemeinde (n=9, 40,9 %) und mangelnde Nachfrage durch Kinder bzw. Familien (n=7, 31,8 %) genannt. Die Hälfte der Befragten (n=11, 50 %) stimmten der Aussage von grundsätzlichen Bedenken der Mitarbeitenden gegenüber digitalen Gottesdiensten mit Kindern zu.

Angebote mit Kindern in Präsenz

Nach Einschätzung von über 70 % (n=16) der Befragten wurde die Aussage verneint, dass die Angebote mit Kindern in den Gemeinden komplett ausgefallen seien. Da es keine Nennungen für Gemeinden mit ausschließlich anderen, auch digitalen Angeboten gab, kann angenommen werden, dass die Gemeinden zumindest einzelne Veranstaltungen in Präsenzform angeboten haben.

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, in welchen Formaten – ihrer Kenntnis nach – Angebote mit Kindern in Präsenz gestaltet wurden. Hier zeigte sich eine große Vielfalt an Angeboten. Etwa gleich häufig werden dabei die nachfolgenden Antwortmöglichkeiten genannt:

- Angebote auf dem Weg (z.B. Stationenwege, Pilgerwege, Gottesdienstspaziergänge etc.) (n=20, 90,9 %).
- Angebote an besonderen Orten (z.B. draußen auf Picknickdecken in Parks, Gärten, im Wald etc.; dezentrale Angebote, z.B. aus dem Kofferraum, aus Bollerwagen; im Auto (z.B. Autokinogelände, beim Vorbeifahren am Team etc.) (n=20, 90,9 %).
- Angebote in der offenen Kirche (z.B. Gebetsstationen, Inszenierungen zu kirchlichen Feiertagen wie Krippe oder Ostergarten etc.) (n=18, 81,8 %).
- Open Air-Gottesdienste als eine offene Nennung.
- Familienkirche sowie „normale“ Kindergottesdienste mit Maske und Abstand, jeweils als eine offene Nennung.

Angebote mit Kindern ohne Präsenz

Gefragt nach den Formaten mit Kindern ohne Präsenz, nannten die Befragten ebenfalls eine große Vielfalt an Gestaltungsvarianten:

- Digitale Veranstaltungen, die über das Internet verfolgt werden konnten (z.B. gottesdienstliche Angebote in Videoform, gottesdienstliche Angebote als Videokonferenz) (n=19, 86,4 %).
- Bereitstellung von Materialien zum Mitnehmen, z.B. in der Kirche, im Gemeindehaus oder an anderen Orten („Kindergottesdienst to go“ etc.) (n=19, 86,4 %).

- Bereitstellung von digitalen Materialien, z.B. zum Herunterladen oder per E-Mail (n=15, 68,2 %).
- Kommunikation mit den Kindern und Familien über Briefe, E-Mails, Handzettel, soziale Medien etc. (n=18, 81,8 %).
- Podcasts als eine offene Nennung.

Dabei waren es vor allem digitale Veranstaltungen und Mitnehmformate, die große Verbreitung fanden (jeweils n=19, 86,4 %). Mit über 70 % (n=16) Zustimmung stellte die (digitale) Kommunikation ein wichtiges direktes Bindeglied zu den Kindern bzw. den Familien dar.

Zu berücksichtigen ist hier sicher, dass Voraussetzung für einige digitale Kommunikationswege die Verfügbarkeit entsprechender Kontaktdaten ist. Das Anlegen und Pflegen solcher Datenbanken gehören gerade beim Gottesdienst nicht zu den üblichen Vorgehensweisen. Das legt die Vermutung nahe, dass die von nahezu allen Gemeinden benannten Schwierigkeiten, die persönliche Interaktion mit den Kindern/Familien aufrecht zu erhalten, in besonderem Maße auf Kinder zutrafen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht auf diesen Kanälen erreicht werden konnten.

Das entspricht der Einschätzung, die die Befragten auf die Frage nach den Aspekten, die ihrer Kenntnis nach mit den digitalen Veranstaltungen erreicht werden konnten, gegeben haben.

Die häufigste Zustimmung erhielten hier die Aufrechterhaltung des Kontakts zu den Kindern/den Familien als Präsenzveranstaltungen nicht möglich waren (n=18, 81,8 %) sowie die Aufrechterhaltung des Kontakts zu den Teammitgliedern in dieser Pandemiephase (n=16, 72,7 %). Mit knapp 60 % der Nennungen (n=13) hatte auch die Interaktion mit den Kindern und Familien über digitale Kommunikationsmedien einen hohen Stellenwert. Fast 60 % (n=13) der Befragten stellten fest, dass mit den digitalen Angeboten Kindern und Familien erreicht wurden, die nach Einschätzung sonst an den Präsenzveranstaltungen nicht teilgenommen hätten.

Hier lässt unsere Befragung keine weitergehenden Analysen zu. Die Vermutung liegt nahe, dass die Hemmschwelle geringer ist als etwa bei einem Gottesdienstangebot, das die Kinder zunächst gemeinsam mit den Erwachsenen am Sonntagmorgen in der Kirche

feiern. Möglich ist auch, dass hier die Vermittlung religiöser Glaubensinhalte im zeitgemäßen Format geschieht, eine Aussage, der immerhin 50 % (n=11) der Befragten zustimmten.

Auffallend ist auch, dass immerhin ca. 35 % (n=8) der Nennungen die psychologische Unterstützung der Kinder und Familien beim Umgang mit der Corona-Pandemie erwähnten.

Das deckt sich mit der in der Midi-Studie zum Lebensgefühl Corona gewonnenen Einsicht: „Die Resonanz des kirchlichen Lebens entscheidet sich an durchaus überraschenden Punkten: es sind viel eher die kleinteiligen Fragen der alltäglichen konkreten Lebenspraxis als die großen Fragen nach der Sinnsuche im Leben vor dem Tod. Erwartet wird von der Kirche praktische, durchaus auch reflexive und selbstverständlich auch religiöse Hilfe zur Bemeisterung alltäglicher Herausforderung des Lebens.“ (Albrecht & Anselm, 2021, S. 160 f.)

Konsequenzen für die künftige Arbeit

Des Weiteren wurden die Verantwortlichen gefragt, ob Ihrer Meinung nach in Zukunft die Angebote mit Kindern der Kirchengemeinden auch in anderen Formaten als Präsenzveranstaltungen durchgeführt werden sollten.

Wer sich für die Beibehaltung digitaler Angebote ausspricht (n=14, 63,6 %), tut dies, weil andere Formate die Präsenzveranstaltungen generell sinnvoll ergänzen können (s. Abbildung 4). Dem stimmen zumindest knapp 93 % der Befürworter:innen (n=13) zu. Etwa zwei Drittel (n=9, 64,3 %) schätzten die digitalen Angebote, weil damit Kinder erreicht wurden, die sonst nicht an den gottesdienstlichen Angeboten teilnehmen. In einer offenen Antwort wurde auf den wichtigen Umstand aufmerksam gemacht, dass digitale oder mediale Angebot in ländlichen Regionen mit wenig Kindern sinnvoll sein können. In den Augen von 43 % der Befragten (n=6) haben sich die digitalen Angebote bewährt und sollten deshalb beibehalten werden.

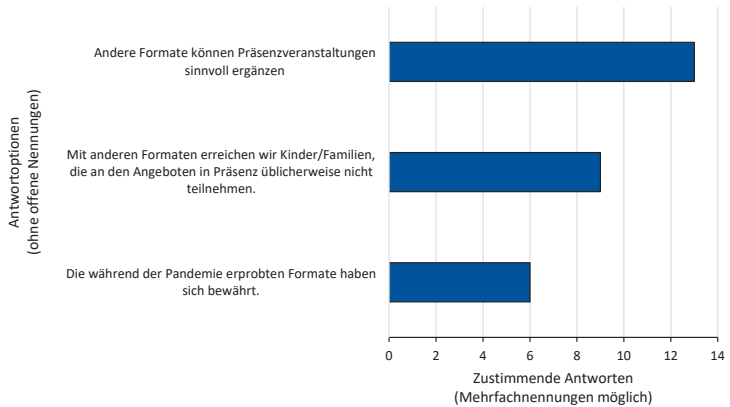


Abbildung 4. Gründe für Formaterweiterungen der gemeindlichen Angebote (n=14)

Auch wenn berücksichtigt werden muss, dass nicht die Verantwortlichen für die jeweiligen Angebote in den Kirchengemeinden, sondern die für die gottesdienstlichen Angebote mit Kindern Verantwortlichen auf landeskirchlicher Ebene befragt wurden, scheint es das Potential zu geben, dass künftig ein Mix die Angebotslandschaft prägen könnte.

Wer sich gegen eine Durchführung der Angebote mit Kindern auch in anderen Formaten als Präsenzveranstaltungen aussprach (n=8, 36,4 %), entschied sich nicht dagegen, weil die Angebote sich nicht bewährt haben. Diese Antwortmöglichkeit wurde keinmal gewählt (s. Abbildung 5).

Die Hauptbegründungen für diese Entscheidung lagen vielmehr in der Hochschätzung des persönlichen Austauschs mit den Kindern, bzw. den Familien, der nichts zu ersetzen sei, sowie der Einschätzung, dass zu kindgerechten Gottesdiensten notwendigerweise Begegnung und ganzheitliches Erleben gehören (jeweils n=8, 100 %).

Ein mit 75 % Zustimmung (n=6) gewählter Einwand, war die Aussage, dass eine Erweiterung des Angebots um andere Formate, die zusätzlich zu Präsenzangeboten gemacht werden, zu viele Ressourcen benötigten. Keine Bedenken bestanden hinsichtlich eines Attraktivitätsverlusts der präsentischen Angebote bei digitaler Kon-

kurrenz (n=0). Hier sind sich die Befragten offenbar sehr sicher, dass die Durchführung anderer Formate nicht zu einem Rückgang an Teilnehmenden führen würde.

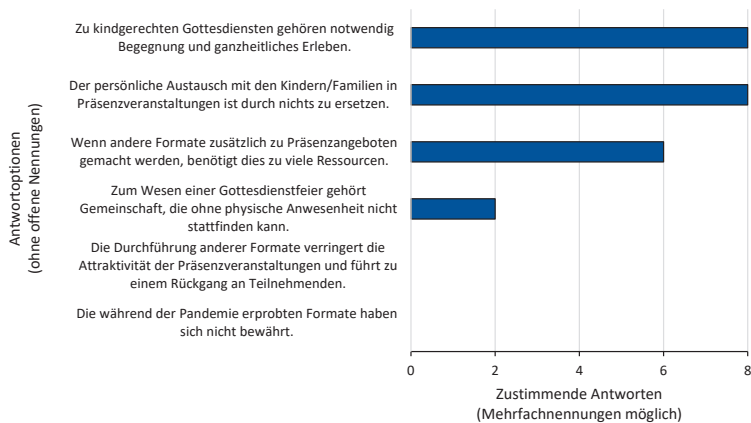


Abbildung 5. Gründe gegen Formaterweiterungen der gemeindlichen Angebote (n=8)

Neue Formen präsentischer Angebote

In der Pandemiezeit sind vielerorts neue präsentische Formate entstanden, die unter den jeweils geltenden Schutzbestimmungen umsetzbar waren (z.B. Stationenwege, Angebote in der offenen Kirche, Angebote an besonderen Orten etc.). Die Befragten wurden auch zu diesen Neuerungen gefragt, ob die Angebote mit Kindern der Kirchengemeinden ihrer Meinung nach in Zukunft auch in diesen Formaten durchgeführt werden sollten.

Diese Frage wurde vollständig bejaht (n=22, 100 %). Der Aussage, dass neue Formate, wie z.B. Stationenwege, eine individuell angepasste Wahrnehmung des Angebots ermöglichen, stimmten fast alle Befragten zu (n=21, 95,5 %). Außerdem gaben gut 77 % (n=17) an, dass mit den neuen Formaten Kinder und Familien erreicht wurden, die an den bisherigen Angeboten in Präsenz üblicherweise nicht teilnehmen.

Fazit

Die pandemische Lage stellte und stellt alle Landeskirchen vor die gleichen Herausforderungen, die neue Anforderungssituation bildet damit zugleich eine gemeinsame Basis.

Das ermöglicht offenbar den Verantwortlichen in größerem Ausmaß als bisher (Bücker & Greier, 2018, S. 64 f.), die eigenen Ressourcen durch Vernetzung mit anderen zu erweitern und dadurch eine größere Vielfalt in der eigenen Angebotspalette zu erreichen.

Erwartungsgemäß hoch ist landeskirchenübergreifend die Bedeutung digitaler Kommunikation und Kollaboration. Nahezu flächendeckend wurden zusätzliche digitale Fortbildungen angeboten oder es wurde auf entsprechende Angebote anderer Landeskirchen verwiesen. Die dabei gemachten Erfahrungen motivierten nahezu alle Befragten, ihre Fortbildungsveranstaltungen künftig als Mix aus Angeboten in Präsenzform und digitalen Formate zu planen.

Nach Einschätzung der Verantwortlichen hatte es in den Kirchengemeinden einen Digitalisierungsschub gegeben. Weite Verbreitung fanden digitale Veranstaltungen, die digitale Kommunikation war ein wichtiges direktes Bindeglied zu den Kindern bzw. Familien.

Sowohl auf der Ebene der Landeskirchen als auch auf der Ebene der Kirchengemeinden stellten sich angesichts der Digitalisierung grundsätzliche Fragen: Benannt werden vor allem theologische und religionspädagogische Überlegungen zu Gottesdienstfeiern mit Kindern in digitaler Form, eine Rolle spielten ebenso Ressourcenfragen hinsichtlich personeller Kapazitäten und technischer Ausstattung. Darüber hinaus machte sich in diesem Bereich eine gewisse Rechtsunsicherheit bemerkbar.

Über die Hälfte der Befragten antwortete, dass mit den digitalen Angeboten Kindern und Familien erreicht wurden, die sonst an den Präsenzveranstaltungen nicht teilgenommen hätten. Hier lässt die Befragung keine weitergehenden Analysen zu. Die Vermutung liegt nahe, dass die Hemmschwelle geringer ist als etwa bei einem Gottesdienstangebot, das die Kinder zunächst gemeinsam mit den Erwachsenen am Sonntagmorgen in der Kirche feiern. Möglich ist auch, dass hier die Vermittlung religiöser Glaubensinhalte im zeitgemäßeren Format geschieht, eine Aussage, der immerhin 47 % der Befragten zustimmten.

Als eine der größten Schwierigkeiten, mit denen die Gemeinden konfrontiert waren, wurde der Kontaktverlust genannt. Mit über 90 % der Nennungen standen Schwierigkeiten, die persönliche Interaktion mit den Kindern/Familien aufrecht zu erhalten an erster Stelle, dazu kommen etwa 50 %, die Schwierigkeiten beim Kontakt zu den Mitarbeitenden benannten. Es wurde in der Befragung nicht weiter nach den möglichen Ursachen für den Kontaktverlust gefragt, neben dem im Zusammenhang mit den Schutzmaßnahmen erforderlichen Social Distancing (vgl. Hörsch & Stütz, 2021, S. 80), gehört es zu den offenen Strukturen gottesdienstlicher Angebote, dass Voraussetzungen für einige digitale Kommunikationswege, wie beispielsweise die Verfügbarkeit entsprechende Kontaktdaten, nicht gegeben sind.

Neben den digitalen Formaten waren es vor allem neue präsentische Angebote, die große Verbreitung fanden. Darunter sind besonders Mitnehmangebote wie „Kinderkirche-To-Go“ oder Stationenangebote auf dem Weg genannt worden.

Nach Einschätzung der Befragten wurden mit den neuen Präsenzformen auch Kinder und Familien erreicht, die an den bisherigen Angeboten in Präsenz üblicherweise nicht teilnehmen.

Was die Kinder und ihre Familien in diesen Angeboten suchen und zu finden hoffen, wurde nicht untersucht. Ein Indiz bezüglich dieser Frage findet sich in der Aussage, dass mit den digitalen Veranstaltungen auch psychologische Unterstützung der Kinder und Familien beim Umgang mit der Corona-Pandemie geboten werden konnte, der immerhin ein knappes Drittel der Befragten zustimmten.

Kirsti Greier & Andreas Sander

Literatur

Albrecht, C. & Anselm, R. (2021): Es zählt, was funktioniert. Theologische Interpretationen. In: U. Lilie & D. Hörsch (Hrsg.). *Lebensgefühl Corona. Erkundungen in einer Gesellschaft im Wandel. Eine qualitative Langzeit-Studie* (S. 158–161): Berlin: midi / Ev. Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Bücker, N. & Greier, K. (2018): *Gottesdienstliche Angebote mit Kindern. Empirische Befunde und Perspektiven* (Evangelische Bildungsberichterstattung, Bd.1). Münster: Waxmann.

Hörsch, D. & Stütz, F. (2021): *Erkundungen*. In: U. Lilie & D. Hörsch (Hrsg.). *Lebensgefühl Corona. Erkundungen in einer Gesellschaft im Wandel. Eine qualitative Langzeit-Studie* (S. 78–139): Berlin: midi / Ev. Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Publikationen zur Evangelischen Bildungsberichterstattung sind erhältlich im Bookshop unter:
www.comenius.de/shop/
oder zum kostenlosen download unter:
www.comenius.de/publikation/



Evangelische
Bildungsberichterstattung
Band 1, 186 Seiten, 28,90 €
ISBN 978-3-8309-3839-2

Für Rückfragen oder Kommentare:
sander@comenius.de
greier@comenius.de

Kontakt

Comenius-Institut
Schreiberstr. 12
48149 Münster
0251 98101-0
www.comenius.de

